

**DER BEGRIFF DER
„VERSÖHNUNG“ ALS
KONFLIKTTRANSFORMATORISCHER
BLICKWINKEL IM ANSATZ VON
JOHN PAUL LEDERACH -
EINE KRITISCHE WÜRDIGUNG**

**Abschlussarbeit des
Weiterbildungsstudiums
Friedens- und Konfliktforschung
an der
Fernuniversität Hagen**

**Eingereicht durch:
Martina Basso
Konrad - Adenauer - Strasse 12
47623 Kevelaer
Tel.: 02832 - 95 11 80
Matrikelnummer: 6051359**

**„ Do justice, love mercy, and walk
humbly. But by all means, keep
walking.“**

**(aus: J.P.Lederach/J.M.Jenner [Hg.] 2002: Into The
Eye Of The
Storm. A Handbook of International Peacebuilding.
San Francisco,CA: Jossey-Bass, S.319)**

**Diese Arbeit ist in Dankbarkeit all denen gewidmet,
die trotz aller
Widrigkeiten an ihren Friedensvisionen festhalten und
nicht aufhören, ihre Füße auf den Weg des Friedens
zu stellen.**

Kevelaer, 17. Dezember 2002

GLIEDERUNG

- 0. Einleitung

- 1. Der Begriff der Versöhnung
 - 1.1 Etymologie
 - 1.2 Theologische Perspektive
 - 1.2.1 Dietrich Bonhoeffer
 - 1.2.2 Versöhnung in der Friedensethik –
Wolfgang Huber und Hans – Richard Reuter
 - 1.2.3 „Theologie der Versöhnung“ – Geiko Müller-Fahrenholz
 - 1.3 Politische Perspektive

- 2. Der Begriff der Versöhnung im Entwurf von
John Paul Lederach
 - 2.1 Zu Person und Hintergrund
 - 2.2 Zur Konzeption
 - 2.2.1 Die strukturelle Ebene
 - 2.2.2 Die prozesshafte Ebene
 - 2.2.3 Die Ebene des Zeitrahmens
 - 2.2.4 Der integrierte Rahmen von Peacebuilding
 - 2.2.5 Das Stichwort der Versöhnung als Ziel von
Peacebuilding
 - 2.3 „The Meeting Place“
 - 2.3.1 Bewertung

- 3. Praktische Implikationen
 - 3.1 International – MCC Liaison Office zur UNO
 - 3.2 Kommunal: Duisburg - Bruckhausen

- 3.2.1 Geschichte und Umfeld
- 3.2.2 Konfliktaspekte
- 3.2.3 Impulse
 - 3.2.3.1 Die strukturelle Ebene
 - 3.2.3.2 Die Ebene des Zeitrahmens
 - 3.2.3.3 Der integrierte Rahmen von Peacebuilding
 - 3.2.3.4 Das Stichwort der Versöhnung als Ziel von Peacebuilding
 - 3.2.3.5 Bewertung der bisherigen Versuche vor Ort aus dem Blickwinkel des Lederach'schen Ansatzes

- 4. Die Herausforderung des Lederach'schen Ansatzes
 - 4.1 Herausforderungen an (Friedens-)Theologie und Peacebuilding

- 5. Fazit: „The Journey Towards Reconciliation“

- 6. Literaturverzeichnis

Anhang I bis III

1. EINLEITUNG

Gibt man während einer Internetrecherche (bei www.google.de) das Stichwort „Versöhnung“ ein, so tauchen in der überwiegenden Anzahl entweder Webseiten religiösen oder theologischen Inhalts oder Webseiten mit Zeitungsartikeln, die über das politische Tagesgeschehen berichten, auf. Ist die englische Übersetzung – „reconciliation“ – das eingegebene Stichwort, so besteht die überwiegende Anzahl der Webseiten aus Adressen der angloamerikanischen Friedens- und Konfliktforschung.

„Versöhnung“ scheint also kein Thema für die deutsche Friedens- und Konfliktforschung zu sein, denn auch in grundlegenden Einführungswerken ist der Begriff nicht zu finden (siehe u.a. bei: P.Imbusch/R.Zoll [Hg.] 1999²: Friedens- und Konfliktforschung. Eine Einführung mit Quellen. Opladen: Leske und Buderich).

Die grosse Anzahl der Zeitungsartikel liesse darauf schliessen, dass „Versöhnung“ ein Thema für die Politikwissenschaft sein könnte: Aber auch dort bleibt die Recherche nahezu unfruchtbar (siehe 1.3).

Dennoch fällt das Wort „Versöhnung“ häufig in Zusammenhängen von politischen Umbrüchen: „... especially in those countries making the hard transition from dictatorship to democracy in places like Bosnia and El Salvador, Chile and Southafrica, East Germany and Argentina, people are struggling to come to terms with their former torturers and enemies.” (Walter Wink 1998: When The Powers Fall. Reconciliation in the Healing of Nations. Minneapolis: Fortress Press, Preface vi) – sei es im Umfeld von Wahrheits- und Versöhnungskommissionen wie z.B. in Südafrika: „It is time for us to break out of the cycle of violence and to break through to

peace and reconciliation. The overall aims to which we are aspiring include a new democratic constitution, universal franchise...and equality before an independent judiciary” – (Susan Collin Marks 2000: *Watching the Wind. Conflict Resolution during South Africa’s Transition to Democracy.* Washington DC: United States Institute of Peace, S.4)., sei es in bi-nationalen Beziehungen (siehe dazu Donald W. Shriver: *Schuld und Versöhnung in den amerikanisch-deutschen Beziehungen von 1945 bis 1995.* In: W. Huber [Hg.]1996: *Schuld und Versöhnung in politischer Perspektive.* Gütersloh: GTB).

„Versöhnung“ scheint in Deutschland – zumindest auf akademischer Ebene – immer noch eine Domäne der Theologie (als ihrem „Ursprungsort“ – siehe 1.2) zu sein.

Anders in den USA: „Reconciliation“ spielt im Bereich der Friedens- und Konfliktforschung eine entscheidende Rolle – die Liste der Artikel und Entwürfe ist lang (siehe dazu auch: M. Abu-Nimer [Hg.] 2001: *Reconciliation, Justice, and Coexistence. Theory and Practice.* Lanham, Maryland: Lexington Books).

Herausragend ist m.E. John Paul Lederach, Soziologe und Professor für International Peacebuilding. Um die Darstellung seines Entwurfs soll es im Kern gehen (siehe unter 2). Anhand zweier praktischer Implikationen (siehe unter 3) soll eine Evaluation des Lederach’schen Entwurfs vorgenommen werden, um dann die Frage nach der Gewichtung des Begriffs der Versöhnung für die Friedens- und Konfliktforschung noch einmal neu zu stellen (siehe unter 4 und 5).

2. DER BEGRIFF DER VERSÖHNUNG

0.1 Etymologie

„Versöhnen“ hat im Deutschen die Bedeutung von „einen Streit schlichten, Frieden zwischen jmdm. (sich) und anderen stiften“ (Etymologisches Wörterbuch des Deutschen 1995, München: DTV, S.1510).

„Reconciliation“ leitet sich vom lateinischen Nomen „reconciliatio“ ab, das „Wiederherstellung im Zusammenhang mit einer Sache, Versöhnung, Aussöhnung“ bedeutet (Langenscheidt's Großes Schulwörterbuch Lateinisch – Deutsch 1997, Berlin: Langenscheidt, S.1013).

Die altgriechische Bedeutung zur Zeit des Neuen Testaments hat ebenso die Bedeutung von „untying a knot“ (aus der Mitschrift eines Vortrages von Reverend Michael Lapsley aus Südafrika am 2.5.02 auf dem Seminar „Religion and Reconciliation“ in der Cathedral Church of Saint John the Divine, New York City), während in der Hebräischen Bibel (auch im christlich geprägten Sprachgebrauch als „Altes Testament“ bekannt) Versöhnung u.a.die Voraussetzung für die Rückkehr des Messias, für die Errichtung eines Friedensreiches ist (Rabbiner Marc Gopin auf dem selben oben erwähnten Seminar; die Kopie der Einladung zu dieser Veranstaltung befindet sich im Anhang I).

0.2 Theologische Perspektive

0.2.1 Dietrich Bonhoeffer

In Bonhoeffers fragmentarischem Nachlass findet sich kein Band, in dem der Begriff der Versöhnung explizit behandelt

wird, obwohl laut RGG „die christliche Heilsbotschaft ... in ihrem Kern Botschaft von der Versöhnung ist“ (Hans von Campenhausen u.a. 1997³: Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Tübingen: Mohr, Spalte 1378). In seiner „Ethik“ spricht er aber vom Begriff der Vergebung, der eine Rolle spielen kann in der Geschichte politischer Konflikte: „Diese Vergebung innerhalb der Geschichte kann nur geschehen, wenn die Wunde der Schuld geheilt ist, wenn Gewalt zur Gerechtigkeit, Gesetzlosigkeit zu Gesetz und Krieg zu Frieden geworden ist.“ (Dietrich Bonhoeffer 1992: Werke Band 6, München: Kaiser, S.54). Im Gegensatz zu Huber und Reuter (siehe 1.2.2) hatte Bonhoeffer keine Bedenken, dass der genuin theologische Begriff der Versöhnung vorschnell von Politik adaptiert werden könnte, im Gegenteil: Für ihn sind „das Heilige“ und „das Säkulare“ eine miteinander verbundene Wirklichkeit, und nicht zwei gegensätzliche Ideen, d.h. nach Bonhoeffer lebt die Menschheit in einer Geschichte, die gleichzeitig – und nicht nebeneinander – politisch und theologisch ist (siehe auch: D.Bonhoeffer 1976 [9.Auflage] : Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. Gütersloh: GTB,S.13).

Das Stichwort der Versöhnung in seiner Dimension der Vergebung bleibt damit zwar einerseits ein Thema religiöser Dimension, das aber gleichzeitig ausschlaggebend für eine Neuorientierung in der Politik ist bzw. sein kann.

1.2.2 Versöhnung in der Friedensethik – Wolfgang Huber und Hans-Richard Reuter

Huber und Reuter bezeichnen „Begriff und Sache“ der Versöhnung ebenfalls als ursprünglich religiöse Dimension

(W.Huber/H.-R.Reuter 1990: Friedensethik. Stuttgart: Kohlhammer, S. 224), die zuerst „die Beendigung des durch Sünde und Schuld entstandenen Konflikts im Innersten, nämlich im Gottesverhältnis der Menschen“ (Huber/Reuter a.a.O., S. 224) meint. Aufgrund dieser Prämisse sehen die Autoren den Gebrauch von Versöhnung als „politische(r) Programmformel“ (a.a.O., S.224) als problematisch, ja, der permanenten Gefahr des Missbrauchs ausgesetzt:“ Es reicht von der Verschleierung objektiver Interessengegensätze bis zur ideologischen Rechtfertigung eklatanter Unrechtsverhältnisse“ (S. 224).

Leider bleiben die Autoren dem/der Leser/in konkrete Beispiele schuldig. Diese seltsam unbefriedigenden Aussagen werden auch in den darauf folgenden Ausführungen nicht entscheidend erhellt, wenn auch das Stichwort der Versöhnung noch diverse Attribute erhält: Versöhnung „...gründet in Befreiung...“, „...bedeutet Anerkennung des Nicht-Integrierbaren...“, Versöhnung „...ist der Name für die konstruktive Zukunftsperspektive in Konflikten. Sie erfordert Formen der Kommunikation, die, indem sie der Opfer der Gewalt eingedenk bleibt, den Gewaltzirkel unterbricht“ (S. 235). Hier nehmen die Autoren ihre m.E. verkürzte Sicht von Versöhnung wieder ein Stück zurück: Erinnern sie sich daran, dass im Alten Testament, das ja auch für sie neben dem Neuen Testament zur Bibel gehören dürfte, Versöhnung als Akt, „durch den eine gestörte Gemeinschaft zwischen Gott und Menschen (Volk) wieder geordnet wird“ (RGG a.a.O., Sp.1368), verstanden wird und damit die politische Dimension keineswegs ausgeschlossen wird? Die lutherische 2-Reiche-Lehre (d.h. die Lehre von den unterschiedlichen Aufgaben von Kirche und politisch Führenden) scheint den Autoren ein

wenig im Weg zu sein: Hat Versöhnung nun doch eine andere Dimension als die des persönlichen Gottesverhältnisses der Menschen? Wenn ja – und das zeichnet sich in o.g. Zitaten ab – , welche Konsequenzen hätte dies für das Anliegen der Autoren, nämlich die Friedensethik? Erheben die Autoren mit ihren vagen, attributiven Aussagen über Versöhnung weiterhin einen theologischen Alleinanspruch über den Begriff? War „die Zeit noch nicht reif“ für differenziertere Aussagen im Erscheinungsjahr 1990?

Interessant wäre es, die neuesten Ausführungen einer der Autoren (H.-R.Reuter) vorliegen zu haben – leider ist sein angekündigtes Buch „Politik der Versöhnung“ zur Zeit der Niederschrift dieser Arbeit noch nicht erschienen.

Die Bearbeitung des Stichworts der Versöhnung in der Huberschen/Reuterschen Friedensethik trägt zumindest kaum zur Erhellung des Begriffs bei.

0.2.2 Geiko Müller-Fahrenholz

Fahrenholz macht die traditionelle abendländische Theologie für die Engführung des Begriffs der Versöhnung verantwortlich, ja, schreibt ihr sogar die Verantwortung zu, dass die Dimension der Opferorientierung völlig vernachlässigt wurde: „In der abendländischen Theologie und Praxis steht der Sünder im Mittelpunkt...Die vertikale Engführung verstärkt also die Täterorientierung“ (Geiko Müller-Fahrenholz 1996: Vergebung macht frei. Vorschläge für eine Theologie der Versöhnung. Frankfurt a.M.: Lembeck, S.27). Die neutestamentliche horizontale Dimension wird also offensichtlich „unterschlagen“: Es wird dort nämlich die Verbform verwandt, wenn es um „Versöhnung innerhalb der menschlichen Gemeinschaft geht“ (RGG, a.a.O., Sp.1371) Mit

dem Aufkommen der Befreiungstheologie erhält für Fahrenholz der Begriff der „Sünde“ endlich ihre soziale Dimension zurück, die Opfer treten wieder in den Blickpunkt. Die gestörte und zerbrochene Relation zwischen Opfer und Täter erhält wieder ein Gewicht – der vertikalen Ausrichtung des Versöhnungsbegriffs wird die fehlende horizontale Ausrichtung hinzugefügt, Vergebung wird zum sozialen Vorgang und kann „nur als ein Prozeß gedacht werden, der die Opfer aus ihrer Erniedrigung und Beschämung erhebt und die Täter auf ihr humanes Maß zurückbringt“ (G.M.-Fahrenholz a.a.O.,S.35). Damit ist, „wer mit seiner Vergangenheit Frieden schließen kann,...frei für gemeinsame und verlässliche Schritte in die Zukunft“ (a.a.O., S.44).

Fahrenholz vermengt leider die Begriffe „Vergebung“ (im etymologischen Wörterbuch ist zu finden: austeilen, verschenken, verzeihen, S.406) und „Versöhnung“, das heisst eine Differenzierung zwischen der Vergebung als Aktion und der Versöhnung als Ort innerhalb dessen Vergebung geschehen kann, also als Aktion, die zur Rekonstitution von zerbrochenen oder gestörten Relationen führen kann, fehlt. Dennoch verlässt er mit seinen Vorschlägen für eine „Theologie der Versöhnung“ den eng gesteckten Rahmen Hubers und Reuters, und befreit den Begriff aus seiner jahrhundertelangen theologischen Engführung in der europäischen Theologie.

1.3 Politische Perspektive

In Anbetracht des relativ hohen Aufkommens der Vokabel „Versöhnung“ in der nationalen und internationalen Politik verwundert das Fehlen eines Artikels über dieses Stichwort im „Handwörterbuch Internationale Politik“ aus dem Jahre 2000 zunächst (W. Woyke[Hg] 2000: Handwörterbuch

Internationale Politik. Opladen: Leske u. Buderich). Auch bei der Internetrecherche stosse ich lediglich auf ein Buch, das den Titel „Politik der Versöhnung“ trägt, allerdings noch nicht erschienen ist (Autoren: G.Beestermöller u. H.-R.Reuter). Allerdings trägt Gesine Schwan in ihrem Buch „Politik und Schuld. Die zerstörerische Macht des Schweigens“ (2001³, Frankfurt a.M.: Fischer TB) dem Thema vom Blickwinkel des Stichwortes „Schuld“ her Rechnung, indem sie der Schuldfrage in der Politik eine bedeutende Rolle einräumt, das Stichwort der „Versöhnung“ jedoch zunächst den „Religionen des persönlichen Gottes“ (G. Schwan, a.a.O.,S.62) zuweist: „Die Religionen des persönlichen Gottes ... betrachteten das persönliche Bekenntnis, die Reue und die damit einhergehende Umkehr sowie die Wiedergutmachung stets als Stationen der Befreiung von Schuld ... Dieser ... Glaube ist aus theologischer wie aus psychologischer Sicht die Voraussetzung der schließlich erreichten Vergebung, Versöhnung und Befreiung“ (a.a.O.,S.62f). Mit dieser religiösen Zuweisung minimiert sie jedoch nicht eine politische Bedeutung des Begriffs der Versöhnung, sondern ruft dazu auf, „in einer Welt ohne Gott“ (a.a.O.,S.68), in der eben nicht mehr ohne weiteres „die Hoffnung auf Vergeben und Versöhnung“ lockt, stattdessen die verheerenden Folgen des (Ver)Schweigens für eine Gesellschaft zu verdeutlichen: „Die Kosten eines unehrlichen ‚beschweigenden‘ Umgangs mit Schuld sind jedoch trotzdem hoch, und das Offenlegen dieser Kosten – insbesondere am Beispiel des Übergangs von einer Diktatur zur Demokratie – kann den ‚Gewinn‘ eines gelungenen Umgangs mit Schuld deutlicher werden lassen“ (a.a.O.,S.68). Einen Punkt zur „Kostenminimierung“ sieht G. Schwan im „vergegenwärtigendem Erinnern“ (a.a.O.,S.225), wichtiges

Moment der Wiedergutmachung und Versöhnung im Gegenüber von Täter und Opfer. Gelungene Begegnungen waren dann „wirkliche Versöhnung: Überwindung der Spaltung in der Person und in der Gesellschaft. Sie könnte Grund legen für einen neuen lebendigen common sense, für ein Bürgerethos“ (a.a.O.,S.235).

Schwan verliert also ihre anfängliche Scheu vor dem theologischen Begriff der Versöhnung und weist ihm letztendlich eine wichtige Bedeutung in der sogenannten säkularisierten Gesellschaft zu.

1. Der Begriff der Versöhnung im Entwurf von John Paul Lederach

1.1 Zu Person und Hintergrund

John Paul Lederach ist PHD of Sociology der University of Colorado, Professor of International Peacebuilding der University of Notre Dame, Professor of Conflict Studies der Eastern Mennonite University und Gründungsdirektor des 1994 gegründeten Conflict Transformation Program der Eastern Mennonite University, USA. In mehr als 20 Jahren Arbeit in der internationalen Versöhnungsarbeit u.a. für das MCC (Mennonite Central Committee, siehe auch 3.1) entwickelte er Trainingsprogramme in Konflikttransformation (u.a. die „elicitive methods of Conflict Resolution Training and Practice“), leitete direkte Konflikttransformationsprozesse weltweit in Krisengebieten sowohl auf Regierungsebene als auch auf kommunaler und interpersonaler (siehe auch unter www.emu.edu).

John Paul Lederach fühlt sich auch in seiner Lehre seinem

mennonitischen Hintergrund verpflichtet, das heisst, der Ausrichtung auf Peacebuilding als zentraler Aussage des Evangeliums. Die mennonitische Freikirche gilt als älteste reformatorische Friedenskirche und hat ihren Ursprung in den reformatorischen Anfängen Huldrych Zwinglis in der Schweiz, dessen Reformansätze den später als Mennoniten Bezeichneten nicht weit genug gingen. Durch ihre Überzeugung, dass Taufe eine Glaubenstaufe – und damit eine Erwachsenentaufe zu sein hat, stellten sie sich gleichzeitig gegen die herrschende Deckungsgleichheit von Staat und Kirche. Viele wurden verfolgt und ermordet, was sie in ihrer pazifistischen Überzeugung nicht beirrt hat.

2.2 Zur Konzeption John Paul Lederachs

Der Begriff des „Peacebuilding“ wurde vermehrt benutzt, nachdem Boutros Boutros-Ghali 1992 während seiner Amtszeit als UN- Generalsekretär die „Agenda for Peace“ veröffentlichte. Seit dem existieren umso mehr unterschiedliche Auffassungen und Definitionen bezüglich dieses Begriffs, die zudem unterschiedliche Entwürfe mit sich bringen.

Für Lederach sind die zentralen und konkreten Fragen, die zu einem Beginn eines Peacebuilding-Prozesses führen, folgende: “How can we change for the good of our children yet not forget the sacrifices of our parents? How can we remember and honor, with all the pain that may represent, yet at the same time live in relationship with those we feel helped create the pain?”(J.P.Lederach: Remember and Change.In: R. Herr/J. Zimmerman Herr[Hg.]: Transforming Violence. Linking Local and Global Peacemaking. Scottsdale,PA: Herald Press, S.177). Die Herausforderung von Postkonflikt-Peacebuilding liegt

demnach darin, individuelle und kollektive Mechanismen zu entwickeln, die den Raum sowohl zur Erinnerung als auch zu Schritten zur Veränderung ermöglichen. Damit ist die Möglichkeit, dass Lösungen von ausserhalb importiert werden können, von vorneherein ausgeschlossen, denn: “they have to emerge from the soil where the conflict is rooted“ (Lederach a.a.O.,S.178).

Lederachs Ansatz ist systemisch: “We must approach peacebuilding like a system, a system with design and architecture“ (a.a.O., S.178).

2.2.1 Die strukturelle Ebene

Nicht nur die unterschiedlichen Ebenen der Agierenden mit den unterschiedlichen Möglichkeiten des Ansatzes zum Peacebuilding sind zu bedenken (siehe Grafik Anhang II, Figure 2 [Actors and Approaches to Peacebuilding] aus: J.P.Lederach 1999 [3.Auflage]: Building Peace. Sustainable Reconciliation in Divides Societies. Washington DC: United States Institute of Peace, S.39), sondern auch die unterschiedlichen, miteinander verwobenen Schichten in Konflikten (siehe Anhang II, Figure 3 [The Nested Paradigm of Conflict Foci] aus: J.P.Lederach a.a.O.,S.56). Bei einem systemischen Ansatz wird nicht nur die aktuelle Auseinandersetzung zugrunde gelegt, sondern es erscheinen die interdependenten Schichten der Beziehung, des Subsystems und des Systems. Lederach zeigt dies an einem Beispiel einer lokalen Schule (a.a.O., S.56f): Werden bei einer Schulhofschlägerei zwischen einer afroamerikanischen und einer weissen Schülergruppe die Kombattanten getrennt, so ist dies zunächst die naheliegendste Lösung des Konflikts. Die systemische Betrachtung bleibt allerdings nicht beim

Phänomen „Schulhofschlägerei“ stehen, sondern fragt nach dem Kontext dieses Ereignisses: Die Schlägerei mag ein Symptom tieferliegender Schichten sein, also in dem Beispiel das Stichwort „Rassismus“.

Die Beziehung zwischen den beiden Banden wirft also einen Konflikt auf, dessen Wurzeln tiefer liegen. Das Subsystem Schule könnte Programme zur Reduzierung von Vorurteilen durchführen. Damit wäre das Subsystem Schule eine Ebene, die die Schulhofschlägereien in Beziehung setzt zum Gesamtsystem Gesellschaft, und auf ihrer Ebene sowohl auf das Problem „Schulhofschlägerei“ als auch auf das gesamtgesellschaftliche Problem „Rassismus“ einwirkt.

2.2.2 Die prozesshafte Ebene

Geht Lederach von der Annahme aus, dass ein Konflikt niemals ein statisches, sondern ein dynamisches Phänomen ist (a.a.O., S.63), so ergibt sich daraus die logische Konsequenz, dass auch Peacebuilding ein Prozess ist. Das Ziel von Peacebuilding auf der prozesshaften Ebene ist „to create und sustain transformation and the movement toward restructured relationships“ (a.a.O., S.71).

2.2.3 Die Ebene des Zeitrahmens

Lederach kritisiert, dass die meisten Versuche von Peacebuilding lediglich krisenorientiert sind, ohne einen Blick auf das Gesamtgefüge zu werfen (in: Herr/Zimmerman Herr a.a.O.,S.179). Hektisch wird bisweilen nach schnellen politischen Lösungen gesucht, der Blickwinkel auf einen nachhaltigen Friedensprozess wird vernachlässigt. Für Lederach ergeben sich insgesamt 4 miteinander verbundene Zeitdimensionen im Peacebuilding-Prozess (siehe Anhang II,

Figure 6 [Nested Paradigm: The Time Dimension in Peacebuilding] in: J.P.Lederach: Building Peace a.a.O. ,S.77):
 Eine sofortige Aktion in Form von Krisenintervention benötigt eine Zeitspanne von circa 2 bis 6 Monaten. Eine Kurzzeitplanung, um Training bezüglich Konflikttransformation durchzuführen, nimmt eine Zeitspanne von ein bis zwei Jahren ein. Ein Denken in Dekaden (5 bis 10 Jahre) beinhaltet das Design der sozialen Veränderung, die Visionen einer friedvollen Zukunft bedürfen mindestens einer Generation zu deren Umsetzung (zwanzig und mehr Jahre).

2.2.4 Der integrierte Rahmen von Peacebuilding

Lederach kombiniert den oben skizzierten Zeitrahmen mit der oben dargestellten strukturellen Ebene (siehe Anhang II, Figure 7 [An Intergrated Framework for Peacebuilding] in: a.a.O.,S.80) und nennt ersteren dann „Time Frame of Activity“ und zweiteren „Level of Response“. 5 Stichworte erhellen die Interdependenz der beiden Ebenen (a.a.O., S.80f):

- a. Root Causes – wo liegen die Wurzeln der Krise?
- b. Crisis Management – wie kann die unmittelbare Krise gemanagt werden?
- c. Prevention – wie kann einer Wiederkehr der Krise vorgebeugt werden?
- d. Vision – welche sozialen Strukturen und Beziehungen sind gewünscht?
- e. Transformation – wie gelangen wir von der Krise zur gewünschten Veränderung?

Das Ziel dieser Prozessstruktur ist das Stichwort der Versöhnung als Zentrierung auf Re-Definition und Restauration zerbrochener Beziehungen (S.84).

2.2.5 Das Stichwort der Versöhnung als Ziel von Peacebuilding

Versöhnung ist das ultimative Ziel von „Peacebuilding“ und geschieht, wenn Disputanten eine neue Beziehung entwickeln, die auf Entschuldigung, Vergebung und neu aufgebautem Vertrauen basiert. Versöhnung ist in mehreren Prozessen involviert: Im Zusammenbringen von Menschen, in der Befähigung über die Vergangenheit hinauszuwachsen, um eine normalisierte, friedliche und vertrauende Beziehung in der Gegenwart wiederzuerrichten.

Versöhnung ist kein einfacher und schneller Prozess: Lederach zeigt auf, dass es für gewöhnlich so lange dauert, aus einem Konflikt herauszukommen, wie es gedauert hat, in einen zu gelangen. Damit kann Versöhnung nicht in Wochen oder Monaten Raum greifen, wenn Konflikte seit Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten existieren. Zur vollkommenen Genesung wird es in diesem Falle viele Jahre, vielleicht Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte brauchen. Das heisst nicht, dass Fortschritte vorher nicht ersichtlich werden können.

Versöhnungsprogramme können viele Formen haben: Analytische, problemlösende Workshops oder dialogische Prozesse können beitragen zur Wiedererrichtung von Vergebung und Barmherzigkeit. Führen sie zu weiter angelegten strukturellen Veränderungen oder Verhaltensänderungen, so können sie ebenfalls zur Wiedererrichtung von Gerechtigkeit und Frieden beitragen.

Versöhnung ist also aufgebaut auf und orientiert an den relationalen Aspekten eines Konflikts. Als soziales Phänomen repräsentiert sie einen Raum, einen Platz oder einen Ort der Begegnung, wo sich die Parteien eines Konflikts treffen können.

2.3 „The Meeting Place“

Für Lederach ist Versöhnung ein dynamischer sozialer Ort, an dem unterschiedliche aber interdependente soziale Energien und Belange zusammengebracht und ihnen Gehör verschafft werden (John Paul Lederach 1999: The Journey Toward Reconciliation. Scottsdale, USA: Herald Press, S.60). Die unterschiedlichen Energien werden repräsentiert durch die Stimmen von Wahrheit, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Frieden. Der Vierklang dieser vier Begriffe geht zurück auf Psalm 85,11, der lautet: „Wo Wahrheit und Barmherzigkeit einander begegnen; Frieden und Gerechtigkeit sich küssen“ (Übersetzung aus: The Holy Bible. New International Version 1991 [8. Auflage]. Colorado Springs CO: International Bible Society). In der Übertragung auf Konflikt(e) weist Lederach den Begriffen folgenden Inhalt zu (Lederach 1999 [3. Auflage]: Building Peace a.a.O., S.29):

a. Wahrheit:

als Streben nach Erkenntnis des Falschen und der Bewertung von schmerzvollen Verlusten und Erfahrungen

Ist gekoppelt mit:

b. Barmherzigkeit:

artikuliert das Bedürfnis nach Akzeptanz, Loslassen und Neubeginn

c. Gerechtigkeit:

repräsentiert die Suche nach individuellen und Gruppenrechten, nach sozialer Rekonstruktion und Restitution

Ist verbunden mit

d. Frieden:

unterstreicht das Bedürfnis nach Interdependenz, Wohlbefinden und Sicherheit.

Jede dieser Energien ist Sinnbild für einen je

unterschiedlichen Versöhnungsprozeß: „Schwester Frieden“ wird z.B. zum Nationalen Versöhnungsprozeß oder Wahrheitskommissionen werden gebildet, „Bruder Barmherzigkeit“ nimmt u.a. die Form von Nationalen Amnestieprogrammen an, „Bruder Gerechtigkeit“ inkarniert sich u.U. in Kriegstribunalen – jedes Projekt beinhaltet laut Lederach einen wichtigen Aspekt von Versöhnung (Lederach 1999: *The Journey Toward Reconciliation* a.a.O.,S.64).

Lederach sieht 3 verschiedene Zeitkontexte der „Story of Reconciliation“ (a.a.O., S.65-72):

a. From Past to Present to Future

Im ersten Kontext verankert Lederach den Aspekt der Wahrheit und damit u.a. von Wahrheitskommissionen. Erst wenn ein öffentlicher Ort geschaffen ist, in dem – zunächst vergangenheitsorientiert – Raum geschaffen wird für „Public Truth-telling“ (a.a.O.,S.67), kann die Heilung der Opfer der Vergangenheit beginnen – und damit die Heilung der Gesellschaft: “Healing the social fabric of society begins with public acknowledgement of the wrongs of the past” (a.a.O.,S.68). Das Stichwort der Barmherzigkeit tritt dann u.a. in Form von politischer Amnestie und Straflosigkeit auf.

Mit diesem Zeitkontext geht Lederach davon aus, dass wir zunächst das aufdecken müssen, was in der Vergangenheit passiert ist, um es zu ermöglichen, dass wir in der Gegenwart zusammenleben können und als eine Gesellschaft zusammenwachsen in der Zukunft (a.a.O.,S.70).

b. From Present to Future to Past

Das gemeinsame Bedürfnis von Konfliktparteien nach Überleben schafft Interdependenzen in der Gegenwart: Der Fokus liegt auf der Gegenwart und auf der Frage, was benötigt wird, um eine Zukunft für alle zu erlangen. In diesem

Zeitkontext wird die Vergangenheit zunächst eingeklammert und zur Seite geschoben, da sie zu nah, zu schmerzvoll, zu sehr voller unbeantworteter Fragen und unklarer Aktionen ist und damit die Gegenwart nur noch komplizierter machen würde (a.a.O.,S.73). Elemente von Barmherzigkeit tauchen auf, insoweit, als dass Barmherzigkeit hier verstanden wird als Versuch, eine Verbindung zwischen den Parteien herzustellen, ohne Forderung nach Aufklärung, wer im früheren Konflikt recht hatte und wer nicht. In diesem Kontext legt Versöhnung als Zusammenbringen der Feinde den Fokus zuerst auf die Gegenwart – und dies erlaubt den Beteiligten, Schritte in Richtung Zukunft zu gehen und zu einem späteren Zeitpunkt zur Vergangenheit zurückzukehren (a.a.O.,S.75).

c. From Future to Present to Past

Liegt der primäre Fokus auf den kommenden Generationen, also auf der Zukunft, ist es möglich, mit ehemaligen Feinden in der Gegenwart zusammenzuarbeiten. Überlegungen zur Zukunft können zu möglicherweise konstruktiven Interaktionen führen (a.a.O.,S.76).

Wer vom Wunsch beseelt ist, dass solches, was einem selbst Traumatisches widerfahren ist, niemals kommenden Generationen zustossen soll, ist von der Hoffnung motiviert, die gegenwärtigen Herausforderungen von Versöhnung anzunehmen. Später kann es dann an der Reihe sein, sich der persönlichen, schmerzvollen Vergangenheit zuzuwenden (a.a.O.,S.77).

2.3.1 Bewertung

Versöhnung in dem Bild des „Meeting Place“ wird getragen von 3 paradoxen Elementen:

- a. Der Begriff der Versöhnung fördert eine Begegnung zwischen dem offenen Ausdruck von schmerzvollen

Vergangenheit und der Suche nach der Formulierung einer langfristigen, interdependenten Zukunft.

- b. Der Begriff der Versöhnung schafft einen Platz, an dem Wahrheit und Barmherzigkeit sich treffen können, wo Belange bezüglich dessen, was passiert ist und das Loslassen zugunsten erneuerter Beziehung integriert und geschätzt werden.
- c. Der Begriff der Versöhnung berücksichtigt die Notwendigkeit, Zeit und Raum sowohl für Gerechtigkeit als auch für Frieden zu erkennen, wo die Entschädigung für das Falsche einhergeht mit der Vorstellung einer gemeinsamen, verbundenen Zukunft.

Das Bild des „Meeting Place“ mit seinen paradoxen Elementen trägt m.E. folgendes zu einer Erhellung der Funktion von Versöhnung in „Peacebuilding“ bei:

- a. Der Fokus auf Beziehungen schafft neue Wege, um Sackgassen bei Konflikten zu umgehen.
- b. Raum zu schaffen, um die Vergangenheit zu beklagen, erlaubt eine Neuorientierung bezüglich der Zukunft.
- c. Sich eine gemeinsame Zukunft vorzustellen schafft neue Perspektiven, um sich mit der Vergangenheit aus anderer Perspektive auseinandersetzen zu können als lediglich aus der Perspektive der gegenseitigen Schuldzuweisung.

2. Praktische Implikationen

2.1 International: MCC Liaison Office zur UNO

«Turning swords into plowshares requires humanity's collective ingenuity and persistence. MCC's presence in New York is a commitment of our spiritual and practical resources to that global quest» – Dieses Zitat von John Rempel, dem

Leiter des MCC Liaison Office (entnommen dem Faltblatt des Office, siehe Anhang III), spiegelt die mennonitische Überzeugung wider, dass Peacebuilding ein direkter Auftrag darstellt, der sich aus dem Evangelium herleitet. Diese Überzeugung führte u.a. zu dem Entschluss des MCC (=Mennonite Central Committee, weitere Informationen unter www.mcc.org), sich als internationale NGO bei der UNO akkreditieren zu lassen, u.a. mit der Absicht, „to bridge the gap between macro and micro level efforts to prevent conflict and assist communities in the process of transformation in post-conflict situations“ (aus: „Building up“, zu finden als PDF-Datei unter www.mcc.org, darin S.22). Die Stärkung der UNO als die (potentielle) internationale Institution zur Vermittlung bei politischen, ökonomischen und militärischen Konflikten ist ein Ziel der Arbeit des MCC Liaison Office. Das heisst: Durch die damit geschaffene Verbindungsaufnahme zum Level 1 (= Top Leadership) bei gleichzeitiger Verknüpfung mit dem Level 3 als NGO, die auch direkt in Krisengebieten und –situationen arbeitet, sollen die unterschiedlichen Dimensionen von Peacebuilding effektiv miteinander in Verbindung gesetzt werden (siehe Grafik Anlage...). Durch Analysen der diversen UN-Berichte und Reaktionen darauf wird u.a. beabsichtigt, die Komplexität der UN-Definitionen bezüglich Peacebuilding zu erweitern – so wird z.B. in „Building up“ darauf hingewiesen, dass im Presidential Statement des UN-Sicherheitsrates vom 20.2.01 bestimmte Focii fehlen: “It lacks a focus on human relationship, and on the building of social capital within and between groups that must be recreated and redefined as part of the peace process.“ (a.a.O., S.22). Deutlich lässt sich allein schon aus diesem Beispiel erkennen, dass Lederachs Entwurf der „Sustainable Reconciliation in Divided Societies“ der

konzeptionelle Hintergrund des MCC Liaison Office bildet. „Building up“ ist ein Gemeinschaftswerk mehrerer NGOs, die bei der UNO akkreditiert sind. Dies bildet aber nicht die einzige Gemeinschaftsarbeit: Während meines Aufenthaltes beim MCC Liaison Office Anfang Mai 2002 fand ein Treffen statt zur Vorbereitung eines Diplomatenfrühstücks mit der Absicht, eine komplexere Sicht auf die Irak-Krise als vorherrschend zu vermitteln.

Deutlich tritt beim MCC Liaison Office die Motivation zutage „to bring into the harsh realities of a violent world the elements of ideal community“ (Marc Gopin: *The Religious Component of Mennonite Peacemaking and Its Global Implications*. In: Lederach/Sampson a.a.O., S.238) – ohne sich dabei in realitätsfernen Träumereien zu verfangen.

Der Akzent in der Zielsetzung liegt in der Versöhnung: “Because of our faith in Christ and human kind, we must apply our humble efforts to the construction of a more just and humane world. And I want to declare emphatically such a world is possible. To create this new society, we must present outstretched, friendly hands, without hatred, without rancor – even as we show great determination, never wavering in the defense of truth and justice. Because we know that seeds are not sown with clenched fists. To sow we must open our hands” (MCC- About us: www.mcc.org).

2.2 Kommunal: Duisburg-Bruckhausen

Ging es in 3.1 um die Beleuchtung einer Arbeit von International Peacebuilding, die sich u.a. auf den Entwurf von John Paul Lederach bezieht, soll es im folgenden um den Versuch gehen, an einem Beispiel kommunaler Friedensarbeit die „Tragfähigkeit“ des Lederach’schen Entwurfs ausserhalb

eines mennonitischen oder mennonitisch beeinflussten Umfeldes zu beleuchten .

Die Quellen für 3.2 bestehen aus persönlichen und beruflichen Erfahrungen der Verfasserin seit dem Jahre 1994.

3.2.1 Geschichte und Umfeld

Duisburg-Bruckhausen ist ein Stadtteil, der als „sozialer Brennpunkt“ bezeichnet wird, u.a. aufgrund folgender Komponenten:

a. Nationen- bzw. Herkunftsgemisch

Circa 66 % der BewohnerInnen sind sogenannte Nichtdeutsche. Die Nationen- bzw. Herkunftszusammensetzung dieser 66 % verteilt sich noch einmal auf ca. 11 verschiedene Nationen, wobei die türkische Nationalitätszugehörigkeit bzw. Abstammung mit circa 85 % dominiert.

b. Soziale Komponente

Anfang der 1960er Jahre bot ThyssenStahl am türkischen Teil des Schwarzen Meers in sogenannten Einstellungsbüros Arbeitsplätze im Bruckhausener Stahlwerk an. Den Immigranten – auch sie sahen wie ihr Arbeitgeber zu diesem Zeitpunkt in ihrem persönlichen Lebensentwurf zum überwiegend grössten Teil eine Aufenthaltsdauer von lediglich einigen Jahren in Deutschland vor – wurden zumeist Wohnungen in werkseigenen Häusern vermietet, die bereits zum damaligen Zeitpunkt deutliche Spuren von Vernachlässigung seitens des Vermieters aufwiesen (zum damaligen Zeitpunkt war die Zukunft Bruckhausens als Parkplatzfläche für ThyssenStahl vorgesehen, was sich aufgrund der sich verändernden allgemeinen Wirtschaftslage Anfang der 1970er zerschlagen hatte). Über 40 Jahre

später leben Menschen der dritten Generation in Bruckhausen, die dies längst als ihren Lebensmittelpunkt ansehen.

Die Zahl der sogenannten „alteingesessenen“ BruckhausenerInnen ist in den letzten 40 Jahren kontinuierlich geschrumpft: Aus dem ursprünglichen Wohnviertel der höheren Thyssenangestellten wurde mehr und mehr ein Wohngemisch aus Immigranten und deren nachgeholt oder neugegründeten – Familien und kinderreichen deutschen Familien, die sich den Wegzug in weniger vernachlässigte Häuser und weniger umweltbelastete Gegenden nicht leisten konnten oder für die die relativ niedrigen Mieten in Bruckhausen zwangsläufig „attraktiv“ waren bzw. sind.

c. Umweltaspekt

Bruckhausen liegt in unmittelbarer Nachbarschaft u.a. der Thyssenkokerei, dessen Standard auf dem Niveau der 1950er Jahre stehengeblieben ist. Dementsprechend hoch ist die Geruchs- und Staub- und damit Umweltbelastung. Besonders Kinder erkranken überdurchschnittlich häufig an Pseudokrupp, Asthma und anderen Atemwegserkrankungen und an Neurodermitis. Der Zusammenhang mit der Umweltbelastung wird immer noch als „nicht belegbar“ sowohl von ThyssenStahl als auch von den zuständigen Behörden der Stadt Duisburg zurückgewiesen.

3.2.2 Konfliktaspekte

Das Konfliktpotential in Bruckhausen ist hoch – besonders zwischen türkischstämmiger und deutschstämmiger Bevölkerung:

Aus einem geduldeten oder ertragenem Nebeneinander ist zum Beispiel unter Jugendlichen eine oft gewaltsame Konfrontation geworden. Fehlinformationen über die jeweilige „Gegenseite“

und Vorurteile, Ängste und Ablehnung erschweren bzw. verhindern eine gegenseitige Annäherung.

3.2.3 Impulse

Ausgehend vom Lederach'schen Blickwinkel der Versöhnung als Fokus und Lokus (Lederach: Building Peace a.a.O., S.30) seien im folgenden Teile der konflikttransformatorischen Bemühungen im Stadtteil Bruckhausen zu beleuchten.

3.2.3.1 Die strukturelle Ebene

Die jugendlichen Schlägereien in Bruckhausen werden nicht allein dadurch verschwinden, indem mensch die Kombattantentrennt, sie ermahnt und ihnen gegebenenfalls Hausverbot im Jugendheim erteilt. Auch dieses Beispiel ist ein Symptom tieferliegender Schichten, ein Symptom, das u.a. als Produkt der Gesamtsituation im Stadtteil angesehen werden muss. Die Wurzeln dieser Konflikte liegen auch in der Vergangenheit, in einer Vergangenheit, in der die aktuell Beteiligten noch gar nicht gelebt haben. Zu fragen in der Stadtteil-Friedensarbeit wäre also u.a. nach einem oder mehreren Subsystemen, die Ort und Vehikel zur Konflikttransformation darstellen, ohne die unterschiedlichen Zeitdimensionen in einem Friedensbildungsprozess ausser acht zu lassen.

3.2.3.2 Die Ebene des Zeitrahmens

Das Phänomen der gewaltsamen Auseinandersetzung bedarf der Zuordnung in einen Gesamtprozess: Der kurzfristigen Krisenintervention müssen Aktionen mit den rivalisierenden Gruppen folgen, die gewaltabbauende und damit konflikttransformatorische Elemente beinhalten. Ebenso bedarf

es eines gemeinsamen Designs der insgesamt sozialen Veränderung und dem Arbeiten an einer gemeinsamen Vision einer friedvollen Zukunft.

3.2.3.3 Der integrierte Rahmen von Peacebuilding

In die Interdependenz des Zeitrahmens und der Reaktionsebenen (siehe 2.2.4) hineinbuchstabiert ,müssen die folgenden fünf zentralen Fragen auf die konkrete Situation in Duisburg-Bruckhausen fokussiert werden.

- a. Root Causes: Die Entwicklungsgeschichte des Stadtteils und seiner BewohnerInnen muss mit beachtet werden.
- b. Crisis Management: Eine Reaktion zum Stoppen der gewaltsamen Auseinandersetzungen ist erforderlich.
- c. Prevention: Überlegungen zur Vermeidung „nachwachsender“ gewaltbereiter und gewaltausübender Gruppen müssen angestellt werden.
- d. Vision: Es muss Raum geschaffen werden, in dem Überlegungen ausgetauscht werden können.
- e. Transformation: Die Analysen sollen in ein langfristiges Aktionsdesign münden.

3.2.3.4 Das Stichwort der Versöhnung als Ziel von Peacebuilding

a. From Past to Present to Future

Die Entwicklungsgeschichte des Stadtteils als ein Element, das die Gegenwart beeinflusst (hat), muss offen dargelegt werden.

b. From Present to Future to Past

Die unbefriedigende Situation der ständigen gegenseitigen Bedrohungen und Verletzungen werden Ausgangspunkt zu Überlegungen bezüglich einer gemeinsamen friedvollen Zukunft.

c. From Future to Present to Past

Gelingt es, den Wunsch, die jüngeren Geschwister oder Verwandten vor ähnlich gewaltsamen Erfahrungen zu schützen, als Motivationsgrund zu aktivieren, ist dies ein Anknüpfungspunkt, die gegenwärtige Situation unter einem anderen Vorzeichen zu betrachten.

3.2.3.5 Bewertung der bisherigen Versuche vor Ort aus dem Blickwinkel des Lederach'schen Ansatzes

Die Existenz eines regelmässigen Treffens von VertreterInnen der unterschiedlichen Träger im Stadtteil (u.a. Kirchengemeinden, Moscheen, DRK-Familienhilfe, Grundschule, städtisches Stadtteilentwicklungsbüro) spiegelt den Lederach'schen Level 2 („Middle- Range Leadership“) der „Types of Actors“ (Lederach: Building Peace a.a.O., S.39) wider: In Absprachen werden Verknüpfungen der unterschiedlichen Konflikttransformationsversuche möglich. Als Beispiel seien folgende Projekte skizziert, die bei Level 3 („Grassroot“) ansetzen:

a. Hausaufgabenhilfe

In Kooperation mit der ortsansässigen Grundschule, der Bereitstellung der Räume durch die evangelische Gemeinde und der Zur- Verfügungstellung mehrerer unterschiedlich finanzierter Arbeitskräfte soll Raum sowohl zur Stabilisierung der schulischen Laufbahnen geschaffen werden als auch durch eine sich anschliessende gemeinsame Spielzeit ein Nebeneinanderexistieren von Kindern unterschiedlicher Nationalitäten einmal mehr verhindert werden.

b. Bi-religiöse Begegnungen

Nach Absprache mit den jeweiligen Erziehungsberechtigten finden im Kindergarten der evangelischen Kirchengemeinde

(circa 70 % der Kinder sind Söhne und Töchter von Muslimen) wöchentliche „Erzählstunden“ anhand der den beiden Religionen Islam und Christentum gemeinsamen Überlieferungssträngen statt. Das angeblich so andere wird vertrauter durch die gemeinsamen Geschichten und Traditionen.

Frauen verschiedener Nationen begegnen sich aufgrund der jeweiligen religiösen Feste (z.B. Weihnachten, Ostern, Ramadan, Opferfest), reichen spezifische Speisen, informieren sich gegenseitig über spezifische Rituale und Bräuche. Die gegenseitigen Barrieren werden niedriger. Der Weg über die Frauen öffnet zudem einen weiteren Weg zu den Kindern.

Übergangsriten wie z.B. der Schulanfang werden gemeinsam mit einem Gottesdienst, an dem Imame, der katholische Priester und der/ die evangelische Pfarrer/in beteiligt sind. Verhaltensweisen der jeweiligen Separierung werden unterbrochen.

Die entscheidende Problematik an dem (aufgrund begrenzter Seitenkapazität) holzschnittartig dargestellten „Projekt Bruckhausen“ zeigt sich in der Ignoranz der meisten Verantwortlichen, die sich im Lederach'schen Sinne auf Level 1 befinden: Im Falle von kommunaler Friedensarbeit u.a. die zuständige Stadtverwaltung, der Rat der Stadt, Kirchenkreis, Landeskirche, Träger von Moscheevereinen, ThyssenStahl: Die Unabdingbarkeit eines transformatorischen Zeitgefüges wird auch hier schlichtweg ignoriert. „Disastermanagement“ (Lederach in: Transforming Violence a.a.O., S.179) wird bevorzugt, langfristige Konzepte werden mit fehlender Finanzierungsmöglichkeit abgelehnt, kurzfristige, schnell sichtbare Ergebnisse werden erwartet, Ergebnisorientiertheit dominiert, der eigene (ideologische) Blickwinkel wird in einer

Art und Weise hochstilisiert, dass die Komposition eines Gesamtbildes nicht mehr möglich zu sein scheint. Hier zeigt sich das, was H.H.Saunders im Vorwort zu „A Journey Toward Reconciliation“ (S.10) bemerkt: „Peacemaking must happen at all levels of a body politic. Of course, government officials and others with power must be involved – a point that John Paul himself acknowledges he has not fully come to terms with. There are some things only governments can do, such as negotiate, enforce, and provide resources for binding agreements.“ In der Unterschätzung der Interdependenz der drei unterschiedlichen Level, in der Vernachlässigung der Interaktion der drei unterschiedlichen Level liegt ein wichtiger Grund der immer wieder auftretenden Behinderungen in den alltäglichen Bemühungen um eine „nachhaltige Versöhnung“. Dreh- und Angelpunkt des Lederach’schen Konzeptes ist eben dieses Stichwort von der nachhaltigen Versöhnung. Es gilt, über sich und die eigene Lebenszeit hinauszusehen: Wer internalisiert hat, dass es für gewöhnlich so lange dauert, aus einem Konflikt herauszukommen, wie es gedauert hat, in einen zu gelangen, bleibt nicht beim Crisis Management stehen. Die fehlende Berücksichtigung von Interdependenzen weist auf unterschiedliche Denkansätze und –modelle hin und führt zur prinzipiellen Herausforderung des Lederach’schen Ansatzes.

3. Die Herausforderung des Lederach’schen Ansatzes

Lederach’s Entwurf baut auf systemtheoretische Denkweisen auf und verlässt damit das Denksystem linearer Kausalitäten, vom Soziologen Niklas Luhmann als „alteuropäisches Denken“ bezeichnet :“Wir sind ... davon überzeugt, dass die

Welt nach dem Ursache/Wirkungsschema operiert, dass also für alles Geschehen ein, zumindest prinzipiell gesehen, identifizierbarer Grund besteht, und dass wir, wenn wir die Ursache finden, die Wirkung beeinflussen können. Auf diese Art und Weise eignen wir uns die Natur an, konstruieren wir unsere Wissenschaften und organisieren unsere Lebenswelt. Mit Erstaunen und Verwirrung nehmen wir dann zur Kenntnis, dass unser Umgang mit der Natur zu ökologischen Problemen führt, die Wissenschaften einen immer kürzeren Umschlagzirkel haben, und dass andere Kulturen und andere Menschen andere Sichten von Welt haben, von denen sie genauso überzeugt sind wie wir von den unseren.“ (H.Gripp-Hagelstange [Hg.] 2000: Niklas Luhmanns Denken. Interdisziplinäre Einflüsse und Wirkungen, Universitätsverlag: Konstanz, S.9). Lederach's Entwurf ist ein differenziertes System, das nach Luhmann „nicht mehr einfach aus einer gewissen Zahl von Teilen und Beziehungen zwischen Teilen ... (besteht)...; es besteht vielmehr aus einer mehr oder weniger großen Zahl vom operativ verwendbaren System/Umwelt-Differenzen, die jeweils an verschiedenen Schnittlinien das Gesamtsystem als Einheit von Teilsystemen und Umwelt rekonstruieren“ (Niklas Luhmann 1996[6. Auflage]: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S.22).

3.1 Herausforderungen an (Friedens-)Theologie und Peacebuilding

Lederach's Ansatz fördert ein wachsendes Bewusstsein für komplexe Zusammenhänge, wo bisher ein Mangel an Mehrdimensionalität herrschen konnte: Der multiperspektivischen Wahrnehmung des Friedensauftrags

(statt Beschränkung auf den Friedensbegriff, der die Beziehungen zwischen Nationen beinhaltet), des Gewaltbegriffs (statt Beschränkung auf Fragen der Kriegsdienstverweigerung) – ohne damit Galtung's Verdienste bezüglich eines erweiterten Gewaltbegriffs schmälern zu wollen – und des Begriffs der aktiven Gewaltfreiheit (statt – mennonitisches – Stichwort der Wehrlosigkeit) wird mit dem Bild des „Meeting Place“ (siehe 2.3) eine komplexe Dimension eröffnet: „Versöhnung“ als ultimatives Ziel von Peacebuilding, als Prozess der Rekonstitution von Beziehungen und Interdependenzen.

Peacebuilding darf und muss dabei verstanden werden als Begriff, der sich sowohl auf die Langzeitkonstruktionen von Beziehungen auf dem „grassrootlevel“ als auch auf Verhandlungen zwischen Führenden bezieht unter Einbeziehung von sozialer Arbeit zur (Wieder-)Herstellung von Gerechtigkeit.

Sowohl Konflikt als auch Versöhnung sind in Beziehungen eingebettet. Ein gewalttätiger Konflikt bringt eine Spirale destruktiver Transformation von Beziehung mit sich. Versöhnung ist insofern involviert, als dass sie eben einen Raum kreiert, innerhalb dessen die Beziehung wiederaufgebaut wird bzw. durch konstruktive Transformation gebaut werden kann.

Der Begriff der Interdependenz steht für ein Verständnis von Komplexität, der den Blick auch für eine Langzeitperspektive schärft, der wiederum das Ziel der Nachhaltigkeit unterstreicht. Der Ansatz Lederachs verbindet durch den „Meeting Place“, durch die Entfaltung des komplexen und zentralen Versöhnungsbegriffs, den Begriff des Peacebuilding mit der Konstruktion einer Vision und der Designentwicklung, die

diese Konstruktion trägt. Beides muss mit „Know-How“ gebaut werden, das aus den Realitäten und Beziehungen des alltäglichen Lebens hervorgeht.

4. Fazit: „The Journey Toward Reconciliation“

“To take up the journey of reconciliation, we keep our feet on the ground and our heads in the clouds” (Lederach in: The Journey Toward Reconciliation a.a.O.,S.202) – Versöhnung ist ein Begriff, der Realitäten und Visionen zugleich umfasst, der dazu herausfordert, nicht in Analysen stecken zu bleiben, sondern die vorfindlichen Realitäten eines Konflikts dazu zu nutzen, um das Wagnis eines gemeinsamen Zukunftdesigns einzugehen.

Genau darin liegt m.E. eine der Stärken des Ansatzes: Er begnügt sich nicht damit, ein Set von Techniken und Fertigkeiten zu vermitteln, sondern verbindet ebenso die analytische Ebene mit der praktischen Ebene.

Für Lederach ist es selbstverständlich, dass es Werte gibt, die hinter der Arbeit im Bereich des Peacebuilding stehen, und macht keinen Hehl aus seiner Überzeugung, dass es möglich sein muss für Menschen, ihre Konflikte ohne Gewalt auszutragen.

Die Prioritätensetzung auf Unterstützung und Selbstbefähigung der sich im Konflikt Befindlichen zur gewaltfreien Konflikttransformation anstatt der Favorisierung der Rolle von Aussenstehenden ist eine weitere Stärke.

Lederach verwechselt die Vision von einer anderen Welt als der vorfindlichen nicht mit Kulturchauvinismus oder pseudochristlichem Imperialismus.

Die „Journey Toward Reconciliation“ macht deutlich, dass es in der Arbeit bezüglich Konflikttransformation und Versöhnung um Veränderung und Konstruktion geht: Um die Veränderung von etwas Unerwünschtem – dem gewaltsamen Konflikt – und um die Konstruktion von etwas Erwünschtem – der Versöhnung.

In der „Journey Towards Reconciliation“ geht es um die Entwicklung der Fertigkeiten zur Veränderung.

Der Begriff der Versöhnung hebt die vernachlässigte Dimension der Notwendigkeit der persönlichen Veränderung (wieder) hervor: „ To the extent that people in conflict recognize the importance of reconciliation, genuine social transformation is possible. To the extent that they ignore it, even ‚revolutionary‘ changes in the structure of political power are unlikely to lead to significant improvement in the lives of people in society affected by conflict.“ (Mitschrift des Kurses „Intermediary Roles and Practice II“, Zitat: Ron Kraybill, 10.-18.6.02, SPI, EMU, Harrisonburg,USA).

Mit anderen Worten: Alle Analysen der Welt nützen nichts, wenn die, die sie entwickeln, nicht losgehen: „Do justice, love mercy, and walk humbly. But by all means, keep walking.“ (Lederach/Jenner[Hg.] 2002: Into The Eye Of The Storm a.a.O., S.319).

Von daher wünsche ich der deutschen Friedens- und Konfliktforschung mehr Selbstvertrauen bezüglich ihrer angeblichen fehlenden „Voraussetzungslosigkeit“: Wenn Friedensforschung als „...’engagierte Wissenschaft‘ ... (verstanden wird)..., die auf Veränderung der bestehenden Verhältnisse gerichtet ist ...“ (K. Koppe 2001: Friedensvorstellungen von der Antike bis zur Gegenwart. Hagen, S.186), so muss die Motivation, die hinter dem Wunsch

nach Veränderung steht, offen dargelegt werden. Offensichtlich ist in deutschen akademischen Traditionen Interdisziplinarität (noch) nicht ernsthaft vorgesehen. Unbesehen davon darf sich auch deutsche Friedensforschung durchaus als Wissenschaft verstehen, die „...Wissenschaft im Bewusstsein ihrer politischen und sozialen Konsequenzen...“ (Koppe 2001 a.a.O.,S.186) betreibt.

Dann verlören sich vielleicht Berührungspunkte zu normativen Begriffen wie dem der „Versöhnung“. Zu wünschen wäre es.

Dieses Dokument wurde heruntergeladen von:



**Mennonitisches Friedenszentrum Berlin
(MFB)**

www.menno-friedenszentrum.de